

dans ce domaine. Il réalise une très utile démarche comparative entre des pays où la question des archives d'entreprises a été réglée de manières différentes, soit à l'initiative prépondérante de l'Etat (le cas de la France) soit à l'initiative conjointe des milieux universitaires et des entreprises elles-mêmes (Allemagne et Royaume Uni).

La situation des archives d'entreprises espagnoles, à l'organisation desquelles on dédie un chapitre à part, est intéressante surtout pour ceux qui veulent comprendre les voies et les motivations du rapide essor national dans un domaine archivistique qui, encore en 1991, était seulement à ses débuts. Ce tableau pourrait constituer un bon départ des réflexions pour les archivistes de pays où la gestion des archives d'entreprises est encore en chantier ou devrait être carrément tirée du chaos.

La dernière – et la plus substantielle – partie du livre détaille les aspects particuliers du traitement des archives d'entreprises. L'auteur décrit les différents types de documents qu'on peut trouver dans une archives d'entreprise dans leur contexte de production et de préservation. Les précisions visant l'identification correcte du producteur et l'élaboration d'un cadre de classement adéquate au profil de l'entreprise facilitent, non seulement pour les professionnels, mais aussi pour les usagés d'une archive d'entreprise, la compréhension de l'importance du contexte de production dans l'évaluation des documents de ce genre.

Le livre de José Andrés González Pedraza représente une approche pertinente des archives d'entreprise et de leur problématique spécifique. Il propose une démarche pratique et cohérente qui permet aux lecteurs de comprendre l'importance de ce type d'archive ainsi que les enjeux de sa conservation et utilisation. C'est pourquoi ce livre est une suggestion de lecture non seulement pour les archivistes, mais aussi pour les managers d'entreprises, pour les historiens de l'économie et même pour un public plus large de passionnés de l'histoire.

Alina Pavelescu

Magyar Levéltárosok Egyesülete 2004. évi Vándorgyűlése. Piliscsaba, 2004. október 26-28 (hrsg. von Edit Takács), Budapest, 2006, 208 S.; Magyar Levéltárosok Egyesülete 2005. évi Vándorgyűlése. Eger, 2005. augusztus 22-24 (hrsg. von Irén Bilkei), Budapest, 2006, 146 S.; Magyar Levéltárosok Egyesülete 2006. évi Vándorgyűlése. Veszprém, 2006. augusztus 28-30 (hrsg. von Irén Bilkei), Budapest, 2007, 315 S.; Magyar Levéltárosok Egyesülete 2007. évi Vándorgyűlése. Nyíregyháza, 2007. augusztus 22-24 (hrsg. von Irén Bilkei), Budapest, 2007, 205 S.

Der Verband der ungarischen Archivare hat es sich zur lobenswerten Aufgabe gemacht, die Facharbeiten seiner jährlichen Wandersitzungen im Eigenverlag herauszugeben. Dabei soll bemerkt werden, dass, wie schon vorauszusetzen ist, grundlegende Fragen der Archivtheorie und -praxis in jedem der besprochenen Bände den ihnen gebührenden Niederschlag gefunden haben. So wurden bei jedem Fachtreffen der ungarischen Archivare Themen aus dem Bereich des Bestandsschutzes, der Informatik mit ihrer unmittelbaren Anwendung im Archivwesen, Auseinandersetzungen auf dem Gebiete der Quellenkunde, wie auch Fragen der archivalischen

Geschäftsführung in den ungarischen Archiven zur Sprache gebracht. Nicht unberücksichtigt bleibe dabei die Feststellung, dass manche der von den ungarischen Kollegen dabei gewonnenen Erfahrungen auch den Archivaren aus anderen Ländern wertvolle Anregungen zum Nachdenken bzw. zur praktischen Anwendung bieten. So sei beispielsweise auf folgende Beiträge hingewiesen: Brandschutz in den Archiven (Horváth Zsolt, 2004); Erfahrungen die bei Bauunternehmern für Archivzweckbauten vorauszusetzen sind (Breinich Gábor, 2005); Massenweise Aufbewahrungsmöglichkeiten von Archivunterlagen auf säuerhaltigen Papier (Kastaly Beatrix, 2005); *LightCheck* als Beaufsichtigung der Lichtmenge die das Archivgut beeinflussen (Albrechtné Kunszeri Gabriella, 2005); Kann eine massenweise Entsäuerung der Archivunterlagen in Ungarn eingeleitet werden? (Albrechtné Kunszeri Gabriella, 2007); Zur Frage der Eigenschaften von Archivmagazine (Lakos János, 2007). Aus dem Bereich der Informatik im Archivwesen sind nachstehende Beiträge von grösstem Interesse: Digitalisierte Erfassung der photographischen Sammlung von Georg Klósz (Breinich Gábor, 2004); Zur Frage der Digitalisierung von Unterlagen der ehemaligen staatsicherheitlichen Behörde (Cseh Gergő Bendegúz, 2004); Digitalisierung der Csongráder Komitatskopskriptionen von 1715 bis 1848 (Berta Zsolt, Labádi Lajos, Magyar Gábor, 2004); Rundtischgespräch über die bei Einführung des e-Archivs gesammelten Erfahrungen (2006); Einrichtung und Wirkung des e-Archiv und des DigitArchivs im Rahmen des Ungarischen Landesarchivs (Szabó Csaba, 2007).

Die Quellenkunde und Fragen zur Quellenverwaltung durch die Archivare, die Edierung der Quellen, waren ein selbstverständliches Gesprächsthema der ungarischen Archivgemeinschaft, wie dieses auch aus den Mitteilungen anlässlich der jährlichen Wandersitzungen hervorgeht. Bertényi Iván (2004) nimmt, als bekannter Fachmann auf diesem Gebiet, eine kritische Stellung zur Frage der zeitgenössischen Kommunalheraldik ein. Hegedűs András (2004) meldet über unveröffentlichte Wappenbriefe von 16.-18. Jahrhundert die im Archiv des röm. kath. Primas-Erzbischofs von Ungarn aufbewahrt werden. Bilkei Irén (2004) bringt einen sowohl dem Historiker wie dem Archivar nützlichen Beitrag über Quellen zur Komitatsarchontologie im 16. Jahrhundert. Kiss Márton (2004) bezieht sich auf die Herausgabe von Quellen durch die Universitätsarchive, mit Betonung deren besonderen Bedeutung für die Kultur- und Geistesgeschichte und ihre landesübergreifenden Verbindungen. Sölch Miklós (2005) widmet seine Aufmerksamkeit dem ehemaligen königlichen Bibliothekar Georg Fejér und dessen imposanter Quellenedition *Codex diplomaticus Hungariae ecclesiasticus ac civilis*. Nyulásziné Straub Éva (2005) erörtert verschiedene theoretische Fragen, die sich auf den Schutz des Personenrechtes in der Archivpraxis ergeben. Sölch Miklós (2006) meldet über die digitalische Herausgabe von mittelalterlichen Urkunden durch verschiedene Archive aus Ungarn. Simon István (2006) nimmt eine fachbezogene Stellung zur Frage der Herausgabe von Unterlagen der ehemaligen Ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei (die Kommunisten), ein Thema dass gewiss die Archivkollegen der gewesenen kommunistischen Blockländer ansprechen wird. In Anschluss an ein älteres Gesprächsthema der ungarischen Archivare untersucht Cseh Gergő Bendegúz (2007) die Frage der elektronischen Herausgabe von Quellen durch das Ungarische Landesarchiv. Eine bis z. Z. wenig berücksichtigte Forschungsrichtung, u. zw. die Abschluss- und Doktordiplome der ungarischen Hochschulen bis zum Jahre 1948, wird durch den Beitrag von Osváth Zsolt und Zsidi Vilmos (2007) sowohl dem Historiker wie dem Archivar näher gerückt.

Zur Förderung der Archivpraxis, besser gesagt eines einheitlichen Anschnittes der Arbeit, trägt der Beitrag von Tóth Krisztina (2007) über die Fragen hinsichtlich der Herausgabe von Protokolle der röm. kath. und protestantischen Kirchenvisitationen bei. Aus dem Bereich der Archivpraxis darf auch auf andere Beiträge hingewiesen werden, die gewiss auch Archivkollegen aus den mit Ungarn benachbarten Staaten nützliche Anregungen geben werden. So bezieht sich H. Németh István (2004) auf verschiedene Fragen bei der Ordnung von Archivunterlagen der Regierungsbehörden aus der Zeit des Mittelalters, die im Ungarischen Landesarchiv aufbewahrt werden. Kisasszony Éva (2004) bespricht verschiedene Aspekte der Ordnung von Unterlagen der ehemaligen Ungarischen Sozialistischen Partei (die Kommunisten) aus der Zeit nach 1945. Die Ordnung und Bewertung von Archivunterlagen der Universitätsarchive wird von Kiss József Mihály (2004) mit Berücksichtigung klarer Kriterien fachgerecht untersucht. Hegedüs András (2007) bezieht sich auf die Fragen die eine Archivumsiedlung voraussetzt und mit sich bringt, im gegebenen Fall die Umsiedlung des Archivs des röm. kath. Primas-Erzbischofs von Ungarn und des Graner Domkapitels. Ein aktuelles Thema, das bestimmt viele der Archivkollegen des mittel- und ostmitteleuropäischen Raumes ansprechen wird, ist jenes der Übernahme von Archivunterlagen der Kirchengemeinden, mit dem sich Vajk Ádám (2007) auseinandersetzt.

Dass infolge der im 20. Jahrhundert eingetretenen Veränderungen ein beachtliches Archivgut, das sich auf die ungarische Geschichte bezieht, in Archiven der Nachbarstaaten (Slowakei, Rumänien, Kroatien, Slowenien, Österreich) aufbewahrt wird, führte zu einem bleibenden Interesse der ungarischen Archivare für diese Quellen, das seinen Niederschlag auch in den hier präsentierten Bänden gefunden hat. Dafür zeugen die Beiträge vom Jahre 2005, wobei die Archive aus der Slowakei berücksichtigt werden, und jene von 2007, wo sowohl über das Karlsburger (Alba Julia) röm. kath. Bistumsarchiv, über das Klausenburger Sammelarchiv der unitarischen Kirche aus Siebenbürgen, wie auch über verschiedene Archive aus dem Burgenland, aus der Wojwodina (Serbien), aus Kroatien und Slowenien (Maribor/Marienburg) berichtet wird. Dass all dieses eine gute grenzenüberschreitende Zusammenarbeit der Archivare voraussetzt ist selbstverständlich, genau wie der gesetzliche Rahmen in der sich diese abzuwickeln hat. Damit in Verbindung weisen wir auf den Beitrag von Szlabey Dorottya und Orosz Katalin (2006) hin, wo Fragen bezüglich der Ausleihung von Archivunterlagen zwecks Ausstellung im Ausland besprochen werden.

Als Fachgremium der ungarischen Archivare war es selbstverständlich, dass sich manche seiner Mitglieder auch für die Vereinsgeschichte interessiert haben. So bietet Kisasszony Éva (2006) eine gediegene Geschichte des Vereines der ungarischen Bibliothekare und Archivare in der Zeit von 1935 bis 1951, während Bőőr László (2006) die Leitungsmitglieder des Vereines der ungarischen Archivare und ihr Wirken in der Zeit von 1912 bis 2006 entsprechenderweise würdigt.

Abschliessend darf gesagt werden, dass die von uns präsentierten Bände ein Zeugnis mehr dafür sind, dass im heutigen Europa (und nicht nur dort!) die Entwicklung des Archivwesens ohne eine enge kollegiale Zusammenarbeit nicht zu denken ist.

Costin Feneșan